

Er scheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

Inserate:  
Für den Raum  
einer  
Kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Akademie in der Expedition bis Mittag 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Braucht Deutschland Colonien?

A. C. Es erscheint uns als zeitgemäß, daß diese Frage endlich auf die Tagesordnung der öffentlichen Discussion gesetzt werde. Wir sind der Ueberzeugung, daß dieselbe zu bejahen ist. Es hat noch kein größeres Reich gegeben, welches thatsächlich ohne Colonien bestanden hat. Hatten schon die alten Staaten der Römer, Griechen, Phönizier zahlreiche Colonien, wie viel mehr bedürfen die modernen Staaten derselben, um nicht bloß für den Ueberschuß ihrer Bevölkerung, den jedes gesunde Volk erzeugt, sondern um auch für den Ueberschuß an Arbeitsprodukten in unserer indiesenhaften mit Dampf und Maschinen producirenden Zeit einen geordneten und gesicherten Abzugskanal zu gewinnen! So lange Deutschland kein einheitliches Reich war, hatte es auch nicht die Machtmittel, welche zur Gründung, Vertheidigung und Erhaltung von Colonien nöthig sind. Nachdem es aber nun anders geworden und wir nun auch eine deutsche Kriegsflotte besitzen, ist es Zeit, daß wir auch an die Gewinnung von Colonien denken. Früher mußte Deutschland seine auswandernden Landeskinder schutzlos der Fremde überlassen und verlor dieselben sammt dem ungeheuren Capital an Geld und Arbeitskraft. Welche ungeheuren Verluste hat Deutschland auf diese Weise seit Jahrzehnten durch die Auswanderung erlitten! Man hat neulich gefragt, wie es komme, daß die Arbeiterbevölkerung weniger zahlreich auswandere, als die ländliche Bevölkerung, und hat den Grund in der besseren Stellung der industriellen Arbeiter vor der armen ländlichen Bevölkerung finden wollen. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob und in wie weit die Lage der industriellen Arbeiter eine bessere ist, als die der ländlichen; aber wir glauben, daß der Hauptgrund, warum die Auswanderung in der ländlichen Bevölkerung stärker ist als in der industriellen, darin liegt, daß die erstere durch den Verkauf ihres kleinen Besitzthums immer noch eher die Mittel für die Auswanderung einer Familie aufbringen kann, als die industriellen Arbeiter, welche zwar durch ihren höheren Tagelohn in der Lage sind, besser leben zu können, als die ländliche, die aber aus ihrem Tagelohn nicht so viel Geld zusammenbringen können, um damit die Auswanderungskosten für eine Familie zu bestreiten. Der Theil der Bevölkerung, den wir durch die Auswanderung verlieren, gehört noch nicht zu dem eigentlichen besitzlosen Proletariat, dieses kann auch die Kosten der Auswanderung nicht mehr bestreiten. Abgesehen von den schlechten Subjekten, welche wohl manche Gemeinden oder Familien auf ihre Kosten nach Amerika oder Australien befördert haben, hat Deutschland durch die Auswanderung hauptsächlich Hunderttausende aus den Kreisen der kleinen Land- und Handwerkerbevölkerung, und mit ihnen ungeheure Summen an Capital und Arbeitskraft verloren. Wir haben Jahrzehnte hindurch fast jedes Jahr 10-, 20-, 30-, 40-, 50-, 60,000 Menschen auf diese Weise verloren. Wenn der Verlust auch nicht so augenfällig war, so war er doch nicht minder groß, als wenn wir jährlich ein Armeecorps an die Grenze geführt hätten und es dort verschwunden wäre. Haben wir Colonien und locken den Strom der Auswanderung dorthin, so bleibt das Capital und die Arbeitskraft der Auswanderer dem Vaterlande erhalten; denn die Colonien sind ja ein Theil desselben. Mittels unserer Kriegsschiffe ist es dann aber auch möglich, gerade aus den Kreisen der besitzlosen Industriebevölkerung die überschüssigen Elemente, welche so im Vaterlande verkommen müssen, weil die Industrie unmöglich für die stets sich vermehrende Zahl dieser Bevölkerung Arbeit und Brot in genügendem Maße bieten kann, nach den Colonien zu befördern. Sorgt das deutsche Reich diesen überschüssigen besitzlosen Arbeitermassen nicht für einen Abzugskanal, so entstehen da die größten socialen Gefahren, welche nothwendig zur Explosion oder socialen Revolution führen müssen. Unsere Städte, in welchen diese Volksmassen zusammengedrängt sind, haben nicht die Mittel, dieselben zu erhalten, und wenn sie mittels der Freizügigkeit und auf Grund des Unterstützungswohnstiftes von Ort zu Ort im Lande umhergestoßen werden, so werden sie zu Vagabonden gemacht, wenn sie es nicht schon sind. Wir verweisen unsere Industrie auf den Export ihrer Waaren; allein wohin soll sie denn exportiren, da wir fast nach allen Richtungen hin von Industrieböckern umgeben sind, deren Industrie ebenfalls mehr producirt, als ihre Länder bedürfen. England wäre ohne den Wechselverkehr mit seinen Colonien nicht geworden, was es geworden ist. Freilich hat England, wenn auch nicht in so hohem Grade wie die Spanier und Portugiesen, nach Art der alten Römer, seine Colonien durch seine

Kaufleute ausbeuten lassen, so daß dieselben jetzt vielfach wie ausgepreßte Citronen daliegen. Diese schwere Verfündigung hat sich z. B. an Spanien bitter gerächt und wird sich auch an England rächen. Wir wollen den Engländern diese Fehler nicht nachahmen, wohl aber können wir von der englischen Colonialpolitik auch Vieles Gute lernen. Wir bedürfen der Colonien nicht bloß für unsere überschüssige Bevölkerung und Arbeit, sondern auch für unsere Kriegsflotte. Was soll dieselbe denn treiben? Zu großen Spazier- oder Uebungsfahrten in den Weltmeeren ist dieselbe doch wahrlich zu theuer und die Bedeutung der Flotte zur Mitwirkung bei großen Kriegen ist durch die neuere Erfahrung ziemlich zweifelhaft geworden. In der Vermittelung des Verkehrs zwischen dem Vaterlande und den Colonien und den Schätzen derselben wäre derselben ein würdiges und bedeutsames Arbeitsgebiet geschaffen, wodurch sie dem Vaterlande großen Nutzen bringen würde. Gibt es denn aber noch Gebiete auf unserm Erdball für deutsche Colonien? Leider haben wir uns ein solches Gebiet, welches wir hätten haben können, entgehen lassen: Das ist der Theil des Südostrans von Afrika, welchen unsere Berliner Missionare als Pioniere deutscher Cultur besetzt haben, in einer Größe, welche den Flächengehalt Deutschlands weit übersteigt. Leider haben in dem letzten Jahre die Engländer dieses Land in Beschlag genommen, ein Land, in welchem nicht bloß Kaffee, Baumwolle, Südfrüchte, sondern auch Korn und Weizen trefflich gedeihen und welches reich an Gold, Kupfer und Kohlen ist. Aber wenn wir nur erst einmal ernstlich Colonien erwerben wollen, so lassen sich solche immerhin noch finden in Ländern, deren Klima dem deutschen ähnlich ist, wie im Südosten von Südamerika; auch Afrika bietet zweifellos noch solche Punkte. Kommen wir auch wie der Poet etwas spät, so wird sich doch gewiß auch für den Deutschen noch etwas finden, wenn wir nur erst ernstlich etwas haben wollen. Dies wollen anzuregen, ist der Zweck dieser Zeilen.

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 25. März. Der „Reichs-Anz.“ publizirt folgenden Erlaß des Kaisers vom 23. März an den Reichskanzler: „Wenige Monate sind verfloßen, seit Ich für Beweise treuer Theilnahme aus mehr als einer Veranlassung öffentlich zu danken hatte, und schon wieder sehe Ich Mich in der Lage, in gleicher Weise Meiner Erkenntlichkeit Ausdruck zu geben. Der Tag, an welchem Mir des Höchsten Gnade ein neues Lebensjahr anzutreten vergönnte, ist diesmal der Anlaß geworden, Mich von nah und fern mit freundlichen Huldigungen zu überraschen, und so umfassend und mannigfaltig ist wiederum die Fülle derselben, daß Ich im Augenblick noch nicht jedes Einzelne gebührend zu würdigen vermag. Es bedarf für Mich vorerst einer gründlichen Sichtung des überreichen Zusammenflusses von Telegrammen, Adressen, brieflichen Zurufen, Dichtungen, Kunstfachen, Blumenspenden und sonstigen Angebinden, um den ganzen Umfang dieser Glückwunschkommotion zu schätzen. Gleichwohl ermesse ich freudig, in wie vielen Herzen Mir zum 22. März ein sympathisches Gedenken gewidmet worden ist. Aus frohgestimmtem Gemüth drängt es Mich daher, Ihnen Allen, den Spendern glückwünschender Aufmerksamkeiten, alsbald zu bekunden, wie gern Ich Ihren Eifer anerkenne, Mir den Uebergang in das neu begonnene Lebensjahr genussreich zu gestalten. Zu dem Behuf will Ich in Anbetracht der Unmöglichkeit, jedes Einzelnen Geburtstagsgruß besonders zu erwidern, Meinen Dank an Ihre Gesammtheit richten, und beauftrage Sie demnach, vorstehenden Erlaß sogleich zu veröffentlichen.“

— Berlin. Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht Folgendes: „Ärztlichen Mittheilungen zu Folge ist am 21. d. Mts. in Wetzlanka ein neuer Pest-Fall vorgekommen. Dr. Sommerbrodt ist dort anwesend. Hinsichtlich der Pest lassen die Nachrichten aus Petersburg über die Bedeutung der bei dem Bauern Prokoffjew, sowie bei einer Anzahl anderer Personen ärztlich konstatarnten pestähnlichen Symptome eine Entscheidung noch immer vermiffen; doch bleibt das vorwiegende Urtheil der fachwissenschaftlichen Welt in der russischen Hauptstadt daselbst dahin gerichtet, daß es sich in der That um Uebergangsformen infektiöser Natur handle, wie sie dem Ausbruche wirklicher Pestepidemien erfahrungsgemäß häufig vorausgehen und auch im Wolgathale längere Zeit hindurch vorausgegangen sind, deren Erscheinung daher die ernste Aufmerksamkeit der Gesundheitsbehörde in Anspruch nehmen muß.“



— Wie aus Petersburg telegraphisch berichtet wird, verlief das am Sonnabend abgehaltene Festmahl der dortigen deutschen Colonie zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers in der gewohnten glänzenden und feierlichen Weise. Der deutsche Botschafter, General v. Schweinitz, welcher sich direct von der im Winterpalais zu Ehren des Kaisers Wilhelm stattgehabten Festtafel in die Festversammlung begeben hatte, brachte — wie herkömmlich — den ersten Toast auf den Kaiser von Rußland aus, der folgendermaßen lautete: „Je länger ich das ehrenvolle Amt verwalte, als dessen Träger ich auch heute in Ihrer Mitte erscheine, um so mehr wächst meine Verehrung für den erhabenen Monarchen dieses großen Reichs. Ich wünsche, daß meine Beredsamkeit in gleicher Weise zunehme, um dieser Verehrung vollendet Ausdruck zu geben und ich wünsche, daß meine Stimme laut genug wäre, um auch draußen von Jenen vernommen zu werden, die sich vermessen, an der Freundschaft zu rütteln, welche den Kaiser, dessen Wohl ich jetzt anzubringen die Ehre habe, mit dem unserigen verbindet. Jene würden dann einsehen, daß ihr Beginnen ein vergebliches und daß diese Freundschaft so fest ist wie immer, ja fester als je! Se. Majestät der Kaiser Alexander lebe hoch!“ An diesen enthusiastisch aufgenommenen Toast schloß sich die eben so begeistert aufgenommene Festrede auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm, auf welche weitere Toaste auf Se. K. K. Hoheit den Kronprinzen, den Fürsten Bismarck, den Grafen Moltke und auf das deutsche Heer folgten.

— In Petersburg geht es jetzt drunter und drüber. Die Entdeckung der zwei geheimen Druckereien, von der wir seiner Zeit berichteten, hat in die Hände der Regierungsorgane ein lauges Namensregister von Verschwörern und Revolutionären gespielt, die nunmehr allesamt gefänglich eingezogen wurden. Die Verhaftungen stehen jetzt in der russischen Hauptstadt auf der Tagesordnung und halten die Gemüther in steter Aufregung. Indessen ist vom Revolutions-Komitee eine neue Proklamation „versendet“ worden, in welcher es heißt, die Regierung möge ja nicht glauben, sie habe mit der obenerwähnten Entdeckung die Hydra der Revolution ein für alle Mal todt gemacht. Durchaus nicht! Die „richtige Central-Druckerei“ befinde sich in solchen „hohen und sicheren“ Händen, daß ihr gar keine Gefahr droht, desgleichen liegt die Leitung der revolutionären Bewegung in ebenso sicheren Händen. Die Regierung solle sich nicht durch die Illusion täuschen, die Revolution zähle nur unerfahrene junge Leute zu ihren Anhängern. Nein, zur revolutionären Fahne schwören jetzt alte, im Dienste des Czaren ergraute Staatsmänner. — Uebrigens hat sich neuerdings auch die alte, und ehrwürdige „weiße Czarenstadt“ (Moskau) zu jener Phalanx russischer Großstädte gesellt, in der das Revolutions-Komitee sein schaudervolles Handwerk zu treiben beginnt. In Moskau nämlich ist in voriger Woche ebenfalls ein politischer Mord verübt worden, der die dortige Gesellschaft äußerst erregt. In einem Hotel ist ein Eisenbahnbeamter durch Dolchstiche ermordet gefunden worden. An der Leiche wurde ein Bettel des Revolutions-Komitees entdeckt, mit der Inschrift: „Tod den Verräthern!“ Die Mörder sind noch nicht aufgefunden, obgleich bereits in dieser Affaire über hundert Personen, darunter auch eine Dame, verhaftet wurden. Unter solchen Umständen begreift es sich, daß man in Rußland sich den schwärzesten Befürchtungen hingiebt. — Zu diesen wenig erbaulichen Mittheilungen kommt noch folgende neueste Nachricht aus Petersburg vom 25. März. Ein Extrablatt des „Regierungsboten“ meldet: Als General Drentelen heute Nachmittag 1 Uhr am Sommergarten vorüberfuhr, um sich in die Ministerrathssitzungen zu begeben, holte ihn ein berittener junger Mann ein und schoß einen Revolverchuß ab. Die Kugel ging durch beide Wagenfenster, der General blieb unverletzt, bewahrte seine volle Geistesgegenwart und ließ den entfliehenden Verbrecher durch den Kutscher verfolgen. Der Verbrecher gewann einen Vorsprung, stürzte dabei vom Pferde, ließ dasselbe im Stich und entkam mittelst Droschke.

— Paris wird demnächst auch wieder die parlamentarische Hauptstadt Frankreichs sein, eine Ehre, auf die es seit dem Herannahen des deutschen Kriegsheeres im Jahre 1870 verzichten mußte. Am Sonnabend kam die Angelegenheit in der Deputirtenkammer zur Sprache. Man ist unter den republikanischen Abgeordneten allgemein für eine Rückverlegung der Kammern von Versailles nach Paris, eine solche Maßregel involviret aber eine Aenderung der französischen Verfassung, dessen Artikel IX bestimmt, „daß der Sitz der Executivgewalt und der beiden Kammern in Versailles ist.“ Eine Verfassungsänderung kann nur durch den Congreß — die Vereinigung des Senats und der Deputirtenkammer — beschlossen werden. Die Kammer hat in Folge dessen am Sonnabend mit 330 gegen 131 Stimmen eine Resolution angenommen, daß es wünschenswerth sei, den Congreß zur Revision des Artikel IX der Verfassung einzuberufen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Senat ebenfalls für den Zusammentritt des Congresses votiren wird, ebenso wenig zweifelt man, daß auf dem Congreß selbst der Plan der Rückverlegung zwei Drittel der Stimmen auf sich vereinen wird. Für Paris wird also demnächst die Frage in Erwägung zu ziehen sein, in welchen Räumen die beiden Kammern tagen sollen. Wie seiner Zeit mitgetheilt wurde, waren einige Räumlichkeiten in dem nicht abgebrannten Theil der Tuilerien in Aussicht genommen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 26. März. In dem Inseratentheile der heutigen Nummer finden unsere Leser einen Aufruf zu milden Beiträgen für die unglücklichen Bewohner von Szegedin. Wie sehr nothwendig es ist, den auf so fürchterliche Weise Heimgesuchten mit rettender Liebe beizu-

stehen, brauchen wir wohl nicht erst zu erwähnen, sind doch Jedermann die grausigen Vorgänge der Ueberschwemmung hinlänglich bekannt geworden. Wir hoffen vielmehr, daß die Bewohner unserer Stadt in Erinnerung der selbst schon zweimal zu Theil gewordenen Hilfe edler Menschenfreunde bei Gelegenheit der großen Brände in den Jahren 1856 und 1862 freudig ihr Scherlein zur Linderung der Noth beitragen werden.

— Unter den mehrfachen Veränderungen, welche am 1. April im Postverkehr mit anderen Ländern eintreten, verdient besondere Beachtung diejenige betreffs der Postanweisungen nach Oesterreich. Bis jetzt kostete eine Postanweisung nach Oesterreich-Ungarn bis 75 M. 20 Pf., bis 150 M. 40 Pf. In Zukunft aber kosten 20 M. je 10 Pf., mindestens aber 40 Pf., so daß es sich gleich bleibt, ob man 1 oder 80 M. versendet. Ferner dürfen nach Oesterreich nicht mehr die Formulare für den innern Verkehr verwendet werden, sondern es sind Formulare zu Auslandspostanweisungen zu benutzen. Jedoch verbleibt es bei der Werthangabe in deutscher Währung, welche an der Grenze zum Wiener Tageskurs umgerechnet wird. — Betreffs der Geldbriefe und Werthpakete nach Oesterreich bleibt es bei den bisherigen Tagen, welche bekanntlich denen im innern Verkehr Deutschlands völlig gleich sind.

— Im ganzen Königreich Sachsen sollen vom 1. April c. an officielle Listen von Bettlern und Bagabunden angelegt werden. Das Justizministerium hat die Gerichte erster Instanz angewiesen, von gedachtem Zeitpunkte an besondere Listen zu führen, welche Namen, Alter und Erwerbzweig aller wegen Bettelns oder Landstreichens zu strafenden Personen, den Staat, dem sie ihrer Geburt nach angehören, den Geburtsort, den Ort des letzten dauernden Aufenthalts und bei Nichtsachsen die Zeit ihres Einzuges in Sachsen enthalten. Diese Listen, zu deren Führung auch die Polizeibehörden seitens des Ministers des Innern angewiesen sind, da ja nicht alle Bettler und Bagabunden gerichtlicher Bestrafung überwiesen werden, sollen Material zur Beantwortung verschiedener mit dem Ueberhandnehmen der Bettelerei und des Bagabundirens zusammenhängender Fragen liefern.

— Leipzig. Seit dem 20. März hat sich in dem angrenzenden Meuditz ein Ereigniß zugetragen, das in gewisser Beziehung analog ist mit dem von Teplitz, aber eine umgekehrte Wirkung hervorgerufen, als jenes. Der Nitschkezufluß, der in demselben unangenehmen Geruch steht, wie die Panke in Berlin, hat seinen Sprudel versagt und ist, hoffentlich für immer, ausgeblieben. Dem Vernehmen nach soll der Nitschkezufluß an seinem Ursprungsorte ein anderes Bett gefunden haben, auch sollen die betreffenden Gemeinden, durch welche das Gewässer geflossen ist, bereits damit beschäftigt sein, ihn der Erde gleich zu machen.

— Der Kaufmann Theodor Schwennicke in Leipzig war seiner Zeit vom Schöffengericht in Borna, weil er der Kgl. Landesheilanstalt zu Colditz einen großen Posten Kunstbutter als Schmalzbutter — die bestellt worden war — sich hatte bezahlen lassen, des vollendeten Betrugs für schuldig erachtet und zu 3000 Mark Strafe und in die Kosten verurtheilt worden. Dieses Urtheil, welches sich alle mit Lebensmitteln Handelnden hinter die Ohren schreiben mögen, ward auf eingewendete Verufung vom Kgl. Oberappellationsgericht voll bestätigt.

— Oschatz. Folgendes „Eingefandt“ im hiesigen Amtsblatte, dürfte auch anderweit von Interesse sein: „Im Herbst 1876 lieh ein gewisser N. von einem hiesigen Geldverleiher M. 90 —; dasselbe ist nun bis zum 20. März 1879 incl. Capital zu dieser ganz unglücklichen Höhe von M. 1390 —, sage: Mark Eintausend drei Hundert und neunzig herangewachsen. Lieber Leser, kannst Du mir wohl sagen, wieviel Binsen das jährlich, monatlich, täglich und stündlich betragen, und nach welchem Modus derartige Geschäftsleute zu den städtischen Anlagen herangezogen werden?“

— Burgstädt. Als am 19. März Nachmittags der Begüterte B. aus Laura mit seinem mit Stroh beladenen Wagen von hier nach Laura fuhr, stand plötzlich das Stroh in Flammen. Durch hinzukommende Leute und nachdem die Pferde zum Stehen gebracht worden, wurde weiteres Unglück verhütet. Ueber die Ursache des Brandes ist etwas Zuverlässiges augenblicklich nicht bekannt.

— Zwickau, 25. März. Durch zwei Schutzleute, welche in vergangener Nacht im Mittelgrunde patrouillirten, wurde unmittelbar unten an der Brücke, welche längs der Kohlenstraße über den Mittelgrund führt, ein Mann besinnungslos gefunden, aufgehoben und nach der Polizei-Bezirkswache in der Bahnhofstraße getragen. Dort erkannte man in demselben einen in der Emilienstraße wohnhaften ledigen Expedienten, Albrecht Hugo Meichsner aus Eibenstock, 31 Jahre alt. Es wurde zwar sofort ärztliche Hilfe requirirt, doch verstarb Meichsner im Beisein seiner inzwischen herbeigerufenen Mutter nach Verlauf einer halben Stunde in der Polizeiwache. Sein Leichnam wurde dem Stadt-Krankenhaus zugeführt. Die an dem Verstorbenen wahrgenommene Kopfverletzung dürfte auf unglückliches Fallen schließen lassen.

— Zwickau. Am Sonntag Nachmittag ereignete sich in dem benachbarten Dorfe Marienthal ein betrübender Unglücksfall. Die dortige Schützengesellschaft, welche einen sogenannten Königsball feiern und deshalb einen Auszug veranstalten wollte, war zu diesem Zwecke in Reich und Glied aufgestellt, als plötzlich das Gewehr eines Schützen sich entlud. Der Schuß traf den linken Arm des Nebenmannes, Hausbesitzer Thümmler, so unglücklich, daß eine Knochenzertrümmerung stattfand und giebt die Verletzung zu ernstern Besorgnissen Anlaß. Darüber wie es gekommen, daß der Betreffende mit scharf geladenem Gewehr



angetreten ist, war bisher etwas nicht zu ermitteln. Jedenfalls hat der gedachte Schütz hiervon keine Ahnung gehabt.

— **Schneeberg.** Vor Kurzem fanden am hiesigen kgl. Seminar die Abiturientenprüfungen statt. Es nahmen daran in 3 Sektionen 21 Böglinge der Anstalt theil. Von diesen erhielten drei die II, sechs die III, sechs die IV und sechs die V Censur; von den Letzteren mußte sich einer verpflichten, sich in einigen Fächern einer zweiten Prüfung zu unterwerfen. An der musikalischen Prüfung nahmen 13 Examinanden theil, darunter ein schon längere Zeit amtirender Lehrer.

### Vermischte Nachrichten.

— [Aus Szegebin.] Im Nachstehenden theilen wir aus dem „Pester Lloyd“ unsern Lesern eine der Schreckensscenen mit, wie sie die unglückliche Stadt Szegebin in dieser grausenollen Nacht zu Hunderten hat erleben müssen: „Ziemlich weit draußen in der Landstraße bei Szegebin wohnte in einem kleinen ebenerdigen Hause die Familie eines Kataster-Ingenieurs: Vater, Mutter und zwei Kinder, ein schwächlicher Knabe von fünf und ein bildschönes Mädchen von drei Jahren. Als sie erwachten, stand das Wasser zwei Schuh hoch im Hause. Die Eltern rafften die Kinder auf, faßten einander an den Händen und wateten durch den Flur dem Hausthore zu. Die anderen Hausbewohner riefen ihnen zu, gleich ihnen auf den Boden zu flüchten, allein der Ingenieur hatte kein Vertrauen in den Bestand des aus Lehm gestampften Häuschens und rief vom Thor in die Nacht hinaus: „Hol' aus! Hol' aus!“ Ein glücklicher Zufall führte schon nach wenigen Minuten zwei Pioniere in einem kleinen Kahn daher, der die ganze Familie aufnahm. Allein mit sechs Personen war das schwache Fahrzeug allzusehr beladen; die Strömung war stark, der Wind heftig, der Kahn wurde hin- und hergeworfen, schöpfte Wasser und schlug endlich so heftig wider einen Akazienbaum, daß er umkippte. Der eine Pionier trieb dem Kahne nach, um ihn zu fangen, der andere faßte das Mädchen, kletterte wie eine Kage den Baum hinan und setzte sich dort in den Zweigen fest; die Mutter hatte den Knaben ergriffen, der Vater hielt mit einer Hand sie Beide, mit der andern Hand den Baumstamm fest. So standen sie an zwei Stunden lang bis an die Brust in der kalten Fluth und schrien nach Hülfe. Die Mutter fragte den Knaben: „Otto, frierst Du?“ — „Ja, Mama, aber fürchte Dich nicht, ich sterbe nicht“, erwiderte der Knabe. Ein zweitesmal fragte sie wieder: „Otto, hast Du sehr kalt?“ — Der Knabe antwortete mit schwacher Stimme: „Ja, Mama, sehr!“ Die Mutter überkam Todesangst, und sie rief noch lauter in den grauen Morgen hinaus um Hülfe. Ein drittes Mal antwortete der Knabe nur mehr mit einem leisen Nöcheln auf den Zuspruch der Mutter, und bald darauf war er ihr im Arme gestorben. Schreck und Erkältung hatten ihn getödtet. Die Mutter drückte die Leiche an's Herz und

sagte zu ihrem Mann: „Da küsse mich und den Kleinen noch einmal und — lasse den Baumstamm los. Was sollen wir denn noch auf der Welt!“ Der Mann rief: „In Gottes Namen denn!“ und war, an aller Hülfe verzweifelnd, entschlossen, sich und seiner Gattin den Tod zu geben. Da — schrie von oben herab aus den Baumzweigen der Pionier: „He, he, Madame! Da nehmen sie doch gleich die Kleine auch mit!“ Als sie aufschauten, reichte ihnen der Mann das weinende und frierende, aber lebendige Töchterlein herab. Die Eltern hatten ganz vergessen, daß sie ja leben müssen, daß sie noch ein Kind haben! So betäubt die Todesangst. Der Mann ließ nun nicht los, und eine Stunde später wurden sie allesammt glücklich gerettet.“

— Ein Fall von Geistesgegenwart, wie er wohl noch nie vorgekommen, ereignete sich vor wenigen Wochen in der Stadt Terrehaute im Staate Indiana. In der untersten Klasse der Schule sieht ein achtjähriger Junge. Der Vortrag des Lehrers ist ihm wohl langweilig und sein Auge wandert im Schulzimmer umher und durchs Fenster. Da sieht er, wie es im Nebenflügel, in welchem etwa 500 Schulkinder untergebracht sind, brennt. Die Flamme ist noch unscheinbar, aber er hat sie entdeckt und er sieht, daß sie größer wird. Schnell bittet er um Erlaubniß hinuntergehen zu dürfen, er eilt ins Zimmer des Directors und flüstert ihm dort, damit es Niemand sonst hören kann, die Neuigkeit in's Ohr. Es gelang dem Director, die Kinder, ohne daß die Ordnung gestört wurde, sämmtlich zu entlassen. Das Haus aber brannte bis auf den Grund nieder. Hätte der kleine Held seine Entdeckung sofort laut hinausgeschrien, es würde unsägliches Unglück unvermeidlich gewesen sein. Er ist jetzt der Liebling der ganzen Stadt und wird namentlich von der Damenwelt gefeiert und verzogen.

### Standesamtliche Nachrichten

vom 19. bis mit 25. März 1879.

Gebo ren: 58) Dem Schneider Adolph Bernhard Schellhorn ein Sohn. 59) Dem Kaufmann Bernhard Köfcher eine Tochter. 60) Dem Sattler Georg Adolph Bischoffberger eine Tochter. 61) Dem Fabrikarbeiter August Spigner in Blauenthal eine Tochter. 62) Dem Maler Friedrich Otto Beck eine Tochter. 63) Dem Handarbeiter Gottlieb Ferdinand Wepbrauch ein Sohn. 64) 65) Dem Handarbeiter Christian Ludwig Bauer, Zwillinge (eine Tochter ein Sohn). 66) Dem Handarbeiter August Grelmann eine Tochter. 67) Dem Handelsmann Hermann Klemm eine Tochter. 68) Dem Hausmann Jacob Friedrich Wagner ein Sohn. 69) Der unverehel. Auschneiderin Hulda Horbach eine Tochter.

Aufgeboten: 12) Der Ziegelformer Gottlieb Robert Luchscheerer in Schönheide mit der Näherin Anna Rosalie Böbler in Blauenthal.

Gestorben: 49) Des Schuhmachers Gustav Viertel Tochter Anna Marie, 1 1/2 Jahre alt. 50) Des Maschinenstellers August Bruno Tittes Tochter Anna, 11 Jahre 10 Monate alt. 51) Wilhelmine verw. Spigner geb. Zeh in Blauenthal, 66 Jahre 1 Monat alt. 52) Amalie verhebel. Gbetwein geb. Täubner, 31 Jahre 1 Monat alt. 53) Der Fleischer und Walbarbeiter Christian Friedrich Weibrauch, 90 Jahre alt.

## Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit eine Unterbrechung in der Zusendung vermieden werde. — Gegen Vorausbezahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten auf dem Lande, welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt.

Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein Die Expedition des „Amts- u. Anzeigebblattes“.

## Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Das Möbel-Magazin

von

**G. A. Bischoffberger** in Eibenstock,  
Langestraße 403,

empfehl't sein reichhaltiges Lager in Vertico's, Buffet's, Secretäre, Wasch- und Kleiderschränke, Speise- und Küchenschränke, Wasch- und Nähtische, Consolens, runde, ovale und Eckische, Bettstellen, Stühle, Kleiderständer, Spiegel, Gardinensäume, Pulttische, Sopha's, Consolen und Matratzen, Schulranzen und Reise-Effekten etc. zur gefl. Beachtung.

Sopha's von 12 Thlr. an, Matratzen von 6 Thlr. an.

Hochachtungsvoll

**G. A. Bischoffberger.**

### Copir-Tinte

in Flaschen verschiedener Größe empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

### 3—4 Fuder Dünger

sind zu verkaufen bei  
**Herrmann Löscher.**

### Ein starkes Arbeitspferd

steht zu verkaufen bei  
**Carl Günther.**

### Hartes und weiches Brennholz,

dürre Waare, offerirt billigt  
**Carl Günther.**

## Zickelfelle!

werden, wie immer, in ganzen Posten sowie im Einzelnen gekauft von

**A. Edelmann,**  
Handschuhmacher in Eibenstock,  
Brühl 343, 1 Treppe.

## Alle Tage frische Beilchen-Sträuschen

empfehl't  
**E. Schütze,**  
Handelsgärtner in Eibenstock.

## Gute Speisefartoffeln

sind zu haben bei  
**Wittwe Friedrich**  
in der Rehme.

## Beste Zwidauer Mauerziegel

hält stets am Lager, und giebt solche zu civilen Preisen in großen und kleinen Posten ab  
**Carl Günther.**

## Frachtbriefe

empfehl't  
**E. Hannebohn.**

1 Jahr Garantie!

1 Jahr Garantie!



## Aufruf an die Menschenfreundlichkeit und den Wohlthätigkeitsinn der Bewohner Eibenstock's.

Ein schreckliches Elementar-Ereigniß hat Szegedin, die zweitgrößte Stadt Ungarns vernichtet. Tausende schuldloser Menschen sind dem rasenden Elemente der Theiß zum Opfer geworden, noch Mehr um Besizthum und Habe gebracht, zu Bettlern gemacht worden und plötzlich in Elende preisgegeben. **Rasche und ausreichende Hilfe thut noth!** Gehört Szegedin auch nicht zu unserem weiteren Vaterlande, so wird diese unglückliche Stadt doch, und gewiß nicht vergeblich, auf Deutschlands Hilfe rechnen, denn Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeitsinn ist ein Schmuck und Gemeingut aller gebildeten Nationen und kennen keine Grenzen.

Die unterzeichnete Firma ist beauftragt und ermächtigt, **Geldspenden für Szegedin** in Empfang zu nehmen und dieselben an ihre Bestimmung abzuführen. Jede Gabe — auch die kleinste — ist willkommen, auch wird über alle Gaben nach Schluß der Sammlung im hiesigen Amts- und Anzeigeblatte quittirt. Dieselbe findet nächste **Mittwoch, den 2. April a. c. Mittags** statt und werden nach dieser Zeit keine Gaben mehr von der unterzeichneten Firma angenommen.

Extra und unabhängig von der Zuführung directer milder Geldspenden an Letztere wird durch dieselbe noch ein **Sammelbogen** unter den hiesigen Geschäftsfirmen und Herren Beamten circuliren und zur Zeichnung milder Spenden auffordern, worüber ebenfalls im hiesigen Amts- und Anzeigeblatte detaillirt quittirt wird.

Im Vertrauen auf den bewährten Wohlthätigkeitsinn von Eibenstock's Bewohnern erwartet die unterzeichnete Firma ein günstiges Resultat dieser Sammlung und wird dasselbe s. B. bekannt machen.  
Eibenstock, am 27. März 1879.

**L. Rockstroh.**

**P. S.** Alle die geehrten Menschenfreunde und Menschenfreundinnen, welche den Sammelbogen nicht zugesandt erhalten, welcher nur bis Montag, den 31. d. Mts. Abends circulirt, werden freundlichst ersucht, ihre event. milden Spenden bis spätestens **Mittwoch, den 2. April a. c. Mittags 12 Uhr** an die oben unterzeichnete Firma abzuführen, da von derselben nach dieser Zeit keine weiteren Gaben angenommen werden können.

**F. L. Meyer,**

## Damen-Mäntel-Fabrik

Zwickau, Wilhelmstraße 6.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend, als den 27. bis 29. djs. Mts. befindet sich im Hause des Herrn

Musikdirector **Gustav Oeser** am Brühl

großartiges Lager von sämtlichen Neuheiten, hauptsächlich **Confirmanden-Sachen und Regen-Mäntel.**

### Theater-Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich dem geehrten Publikum von Eibenstock, Schönheide und Umgegend anzuzeigen, daß ich am **1. Oftertag** im Eberwein'schen Locale eine **Theatersaison** eröffnen werde. Das Repertoir wird neben den besseren älteren die neuesten Erscheinungen der dramatischen Literatur umfassen. Die Gesellschaft ist vorzüglich einstudirt und wird das Ensemble durch hervorragende Einzelleistungen gehoben. Die freundliche Aufnahme, die ich in früheren Jahren als Mitglied in Eibenstock fand, läßt mich hoffen, daß dieselbe sich auch auf meine Direction übertragen wird, und ich volle Anerkennung durch einen recht zahlreichen Besuch finden werde, um den hierdurch im Voraus bittet

Hochachtungsvoll

**Julius Drexler,**

Director des Vaudeville-Theaters zu Leipzig,  
s. B. Director des Stadttheaters in Verdau.

### Muldenhammer.

Donnerstag, den 27. März: **Schweins-Knochen mit Klößen und Meerrettig**, wozu freundlichst einladet

**L. Schweigert.**

### Annonce.

Zu Ausführungen von Zeichnungen und **Bauanschlägen**, sowie zu **Revisionsanschlägen** als auch zur Ausführung von **Neu- und Reparaturbauten** empfiehlt sich

**Architect Robert Schulze,**  
wohnhast in der Apotheke zu Schönheide.

### Frische Apfelsinen und Citronen

empfehlen  
**Julius Tittel**  
an Neumarkt und Postplatz.

Für ein **Colonialwaaren-, Spirituosen-, Cigarren- und Tabak-Geschäft** wird zu Oftern ein Sohn rechtlicher Eltern von auswärtig unter günstigen Bedingungen als

**Lehrling**  
gesucht. Näheres in der Expedition djs. Bl.

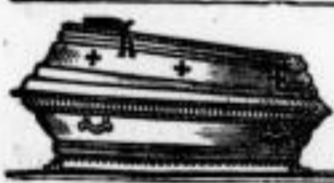
### Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

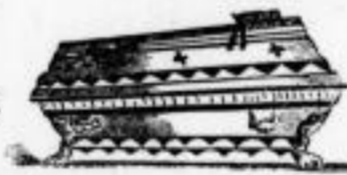
### Einige geübte Stickerinnen

werden bei hohem Lohne und ausdauernder Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht. Auskunft erteilt die Expedition d. Bl.



### Särge

für Erwachsene von 4 Thlr. an  
empfehlen bei vorkommendem Bedarf



das Sarg-Magazin von  
**G. A. Bischoffberger.**

### Gasthofs-Gröfning.

Einem geehrten hiesigen, auswärtigen und reisenden Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den vormaligen Gasthof

### „Englischer Hof“

in der Langestraße hier pachtweise übernommen und denselben mit neuer komfortabler Einrichtung **gestern, Mittwoch, den 26. djs. Mts.** eröffnet habe. Indem ich dieses Etablissement der geneigtesten Beachtung allseitig empfehle, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste stets mit größter Aufmerksamkeit gut und billig zu bedienen. Meinen werthen Gönnern und Freunden für das mir bisher geschenkte Wohlwollen noch bestens dankend, bitte ich, dasselbe mir in diesem neuen Unternehmen gütigst übertragen zu wollen u. zeichne in dieser Erwartung  
Eibenstock.

Hochachtungsvoll

**Julius Selbmann.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.